

Demenz ist nicht das Ende des Lebens

Kirche+Leben 30. Juni 2019 | Nr. 26

Theaterstück Hiltrud Schepers und Manfred Oeynhausens bewahren sich bewusst den größten Schatz, den sie haben: ihre Liebe. Gemeinsam mit der Selbsthilfegruppe „Meine Demenz und wir – Jung-Erkrankte und ihre Partner“ haben sie das in Szene gesetzt – eine Inszenierung großer Gefühle.

Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen (1Kor 13,13)“, heißt es in der Bibel. In der Wohnung von Hiltrud Schepers und Manfred Oeynhausens könnte der Satz als Leitwort über der Haustür hängen. Denn er füllt diese Räume spürbar. Es ist die Liebe des Ehepaares, die all das übersteht, was auf sie zukommt. Sicher ist, dass sie auch nicht weichen wird, wenn in den Erinnerungen der Frau vieles andere verloren gehen wird. Hiltrud Schepers leidet an Alzheimer-Demenz.

Mit 58 Jahren gehört sie zu den wenigen Menschen, die diese Krankheit schon vor dem 60. Lebensjahr bekommen. „Jung-Erkrankte heißen sie“, erklärt Oeynhausens. „Nur drei Prozent erwischt es so früh.“ Schepers war 54 Jahre alt, als sie die Diagnose bekam. Sie hatte sich plötzlich nicht mehr an Namen erinnern können, bekam Probleme bei der Organisation ihrer Arbeit als Sozialpädagogin. „Der Schock war groß“, sagt sie. „Und er geht bis heute weiter.“

Netzwerk aus Freunden trägt

Ein Einschnitt, der alles veränderte. Der Alltag musste neu organisiert werden, Kontakte und Freundschaften wurden auf die Probe gestellt, Unterstützung gesucht. „Wir haben einen Kreis guter Freunde – ein gutes Netzwerk, das uns trägt“, sagt Oeynhausens. Schepers nimmt Gesangsstunden, besucht einen Malkurs. Gemeinsam besuchen sie einmal in der Woche die Selbsthilfegruppe „Meine Demenz und wir – Jung-Erkrankte und ihre Partner“ des Demenz-Servicezentrums der Alexianer in Münster.

Und eben dort entstand die Idee, in einem Theaterstück das in Szene zu setzen, was ihr gemeinsames Leben von Beginn an getragen hat und bis zu Ende tragen wird: die Liebe. Unter der Leitung eines professionellen Regis-



Liebeserklärung: Manfred Oeynhausens und Hiltrud Schepers bei der Aufführung des Theaterstücks.

Fotos: Michael Hagedorn

seurs entstand ein Stück, das jene Momente einfing, in denen die Paare der Gruppe ihre Liebe zueinander fanden. Während im Hintergrund diese Geschichten erzählt werden und auf einer Leinwand Fotos aus jenen Tagen zu sehen sind, spielen die Paare die Gefühle dieser Momente nach.

Das Foto von Schepers und Oeynhausens zeigt sie auf dem Jakobsweg. Ein Tisch vor einem Gasthof, die Rucksäcke zu ihren Füßen, sie streicheln den Hund der Wirtin. „Ein wunderbarer Moment“, sagt er, und sie nickt. So lange ist der nicht her. Denn kennengelernt hatten die beiden sich erst 2006, kurz bevor sie nach Santiago de

Compostela aufbrachen. Sie hatte eine Anzeige geschaltet und suchte einen Mitpilger. Nach kurzer Überlegung schrieb er eine E-Mail.

Zu zweit auf den Jakobsweg

Die Zeit der gemeinsamen Vorbereitung brachte sie näher zusammen. Probewanderungen, Streckenplanungen, Reiseorganisation. „Wir luden auch mal unsere Rucksäcke voll mit alten Büchern und wanderten durch den Teutoburger Wald, um uns zu trainieren.“ Irgendwo zwischen den Bäumen wurde ihnen klar, dass aus ihrer Pilgergemeinschaft mehr ge-

worden war. „Du magst mich, ich mag dich – wieso sollen wir es nicht miteinander versuchen?“, erinnert sich Oeynhausens an seine damaligen Worte. „Das war aber noch nicht wirklich romantisch“, sagt er heute.

Das wurde es dann auf dem Jakobsweg. „Das Wetter, die Natur, die Begegnungen – es war einfach eine tolle Atmosphäre, um verliebt zu sein“, sagt der 70-Jährige. Und auch die Anstrengungen halfen zusammenzuwachsen. „Wir haben uns gemeinsam der Hitze, den Aufstiegen und den schmerzenden Füße gestellt.“ Wer das schafft, schafft auch andere Herausforderungen, waren sie sich sicher. Und heirateten.

„*Noch spüre ich das tolle Gefühl jener Tage, wenn ich mich an unseren Pilgerweg erinnere.*“

Genau diese Geschichte erzählten sie, als sie mit den anderen Paaren im Frühjahr für den bislang einzigen Auftritt die Studio-Bühne der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster betraten. Fünf Minuten liefen ihre Erinnerungen an diese Zeit vom Band. Bei der Aufführung konnten die 150 Zuschauer das Glück des Paares auf dem Foto sehen. Und die Gefühle der beiden stellten sie auf einer Parkbank dar, auf der sie auf ihn wartete, bis er mit einer Rose zu ihr kam und sie küsste.

Die Kraft der Erinnerungen

Ein unglaublich dichter Moment war das, sagen beide. Schon bei den Proben war ihnen bewusst geworden, wie viel von ihrer Liebesgeschichte sich darin wiederfindet. Die Kraft dieser Erinnerungen an die Anfänge ist besonders stark. „Noch spüre ich das tolle Gefühl, wenn ich mich an unseren Pilgerweg erinnere“, sagte sie. Sie weiß nicht, wie lange noch. Die Inszenierung kann helfen, dieses Gefühl wach zu halten.

Die Zeit auf der Bühne war keine Aufarbeitung ihrer Lebenssituation, sagt Oeynhausens. „Sie war nicht bitter oder traurig.“ Weil Proben und Aufführungen für sie deutlich gezeigt haben, dass Demenz nicht Abschied vom Leben bedeutet. Das habe die Szene auf der Parkbank ausgestrahlt: „Sie war ganz im Hier und Heute, das war unsere aktuelle Liebe.“ Eine Liebe, die bleibt, wie sie war, ist und sein wird – weil sie das Größte ist. Michael Bönnte ■